

Zürich, 24. Februar 2011

Mitteilung an Eltern und Schülerinnen

Kinofilm „Black Swan“ nicht empfehlenswert

Von vielen Bekannten wurde ich in letzter Zeit auf den aktuellen Kinofilm „Black Swan“ angesprochen. Dies hat mich dazu bewogen, ein paar Gedanken zu diesem Film auf Papier zu bringen. Einerseits hoffe ich, Ihnen oder Ihrer Tochter damit die unangenehme Erfahrung dieses Filmes ersparen zu können und andererseits sollen hier einige durch den Film aufgeworfene Fragen nicht unbeantwortet bleiben.

Kommen Menschen, die gerne ein schönes Ballett sehen möchten, bei „Black Swan“ auf ihre Rechnung?

Nein. Die Hauptdarstellerin, Natalie Portman, ist eine Schauspielerin und keine Tänzerin. Sie hat die Bewegungen für den Film – und nicht wie eine richtige Solistin über ca. 15 bis 30 Jahre hinweg – eingeübt. Szenen, welche tänzerisch interessant sein könnten, beschränken sich deshalb auf Oberkörperaufnahmen. Zeitweise wird ein Double eingesetzt, welches aus weiter Distanz gefilmt wurde, was wiederum unbefriedigend ist. Die wunderschönen Szenen mit den Schwänen fehlen gänzlich.

Ist „Black Swan“ ein Film für meine Tochter?

Auf gar keinen Fall. Bitte lesen Sie weiter.

Lernt man etwas über die Ballett-Welt?

Nein. Weder über wie es am Theater zu- und hergeht noch über den künstlerischen Prozess. Der Schwanensee und die Ballettwelt dienen lediglich als Hintergrund für einen erfundenen Psychothriller. Es geht in „Black Swan“ um das Schicksal einer psychisch völlig überforderten ersten Tänzerin beim Einstudieren ihrer Rolle. Sie bekommt ihre Selbstzerstörerischen Züge nicht in den Griff und nimmt sich am Schluss das Leben.

Das erfundene Schicksal der Protagonistin ist komplett unrealistisch: Ein Mensch mit so stark ausgeprägten selbsterstörerischen Zügen KANN es nicht so weit schaffen. Die körperlichen und seelischen Anforderungen schon während der Berufsausbildung sind zu hoch. Am Theater dann kommt neben den harten und schwierigen Proben der Bühnendruck dazu. Um all das zu bewältigen, braucht es neben einer tiefen Liebe für den Tanz auch eine robuste psychische Verfassung. Zudem ist die seelisch/geistige Entwicklung bei der Titelheldin nicht auf einem Niveau, welche die Erfüllung ihrer Aufgabe auf der Bühne zulässt. Wie soll jemand, der sich selber zerstört (und zerstören lässt) andere erbauen können? Ohne vorher innere Ordnung geschaffen zu haben, kommen die künstlerischen Kräfte nicht zum Tragen.

Der Ballett-Direktor ist ein unmenschlicher und perverser Tyrann, welcher von Kunst und den Gepflogenheiten am Theater nichts versteht. So trampelt er beispielsweise ins tägliche Training der TänzerInnen, um selbstdarstellerisch und rücksichtslos seinen neusten Plänen für die Neueinstudierung Luft zu machen. Auch verübt er verschiedene sexuelle Übergriffe. Daneben gibt er völlig abstruse Anleitungen an die TänzerInnen, welche ich hier aus Gründen des guten Geschmacks lieber nicht aufführen möchte. Sie sind jedenfalls falsch.

Hat ein Regisseur das Recht, eine ganze Berufsgruppe anzugreifen?

Ja. Wenn es Missstände aufzudecken gibt, sogar die Pflicht. Darren Aronofsky (Regisseur) betreibt aber keine Milieustudien; seine Filme sind fiktiv und handeln von Drogen, Gewalt, psychischen Krankheiten und sozialem Niedergang.

Lohnt sich ein Besuch von „Black Swan“ wegen anderer künstlerischer Höhenflüge?

Nein. Man verlässt das Kino neben den bereits erwähnten Gründen auch wegen der bildlich finsternen Darstellung und der unruhigen Kameraführung in gedämpfter Gemütsverfassung. Keine Augenweide. Der einzige Rettungsanker zwischendurch ist die wunderbare Musik von Tschaiakowsky. Am schönsten ist der Film mit geschlossenen Augen. Aber dafür muss man ja nicht unbedingt ins Kino.